

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL J. PETER, President 1311 Howard Str. Telephone: TYLER 340 Omaha, Nebraska

Preis des Tagesblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post per Jahr \$4.00. — Preis des Wochenblattes: Bei früherer Vorauszahlung, per Jahr \$1.50.

Omaha, Nebr., 20. Mai 1916.

QUO VADIS!

Mit die Primärwahlen geschäftlich zu einer staatlichen Einrichtung gemacht wurden, geschah das mit dem ausgesprochenen Zweck, dadurch dem alten von der Maschine kontrollierten Konventionstypen den eigentlichen Volkswillen tun aufzugeben, indem von jeder Partei der weitaus Stimmenmehrheit genehmigte Kandidat für die eigentliche Wahl ausgewählt werden konnte.

Die Primärwahlen am 18. April ergaben für die republikanische Partei, auf deren Stimmzettel sowohl Hughes als auch Roosevelt unter dem Namen eingetragenen waren, während die beiden des ersten Distrikts für Ford instruiert sind, und alle Burket als Vizepräsidenten zu unterstützen haben.

So könnte jeder Bürger, dem die patriotische Politik der jetzigen demokratischen Administration nicht zuzutritt, die republikanische Delegation Nebraska mit ruhigen Herzen nach Chicago ziehen lassen, wenn man nicht gewisse Einflüsse am Werke wäre, um den Vertreter Nebraska den Colonel als „second choice“ annehmbar zu machen.

Wir möchten Herrn H. L. Howell und Genossen folgendes zu bedenken geben: Das gegen den Willen und ohne die Mitbilligung der deutschamerikanischen Wähler kein republikanischer Präsidentschaftskandidat Aussicht hat, den Staat Nebraska zu gewinnen; daß die Deutschamerikaner in Theodore Roosevelt nicht den Mann sehen, dem das Steuer des Staatschiffes in dieser unruhigen Zeit mit Zuversicht und gutem Gewissen anvertraut werden könnte; und daß Herr Howell durch seine Verhände, die Nebraska Delegation zu Gunsten Roosevelts zu überführen, dem Streben Woodrow Wilsons nach Wiederwahl direkt in die Hände spielt.

Unsere neue Armee!

Der Bundesrat hat einstimmig seine Zustimmung zu dem Konferenzbericht über die Chamberlain-Bay Militärvorlage gegeben. Das Haus wird wohl gleichwohl zustimmen. Dann kann Präsident Wilson diese erste „Preparedness“-Bill unterzeichnen und zum Gesetz erheben, daß von nun an die Armee der Ver. Staaten im Frieden aus 211,000 Offizieren und Mannschaften, im Krieg aus rund 260,000 Offizieren und Mannschaften bestehen soll.

Wir sagen „Ist“, denn nach den bis jetzt gemachten Erfahrungen mit unserer Rekrutierung betriffs des „Seagiergangs nach Mexiko“ glauben wir mit Recht behaupten zu dürfen, daß unsere Armee bald aus dieser Zahl bestehen wird. Mit Mißbehagen erinnern wir uns der ersten Tage und Wochen der Rekrutierung für den „Strokausflug“ nach Mexiko. Überall waren die Rekrutierungsbüros eröffnet mit der bittenden Ueberlieferung: „So, help catch Willa!“ — Die angelsächsischen Zeitungen schrieben vorzeitig, daß die Büros förmlich überlaufen würden, aber in Wirklichkeit hatten sich kaum 600 Mann gemeldet, erst nach Wochen kamen so 2500 Mann zusammen. Die Leichsoldaten standen in ihrer khaki Uniform müßig vor den Büros herum, wie man in Chicago täglich beobachten konnte, aber keiner wollte so recht ansetzen.

Es scheint uns jetzt, als ob der angelsächsischen Patriotismus mit dem Motto: „Let George do it!“ den ersten amerikanischen Patriotismus gänzlich verdrängt habe. Das „Mutterland“ England leidet ja an derselben Krankheit. Wie häufig verlagte das Derby-Rekrutierungssystem. Wie jämmerlich klang heute, trotz der dringenden Gefahr der modernen Briten vor der Ausbeutung. Und nun sollen wir unsere Armee von rund 87,000 Offizieren und Mannschaften (dazu kommen noch rund 5000 auf den Philippinen) auf 211,000 Mann bringen!

Das bedeutet eine Mehrfachstellung von rund 120,000 Mann. Woher sie nehmen? — Aus dem Vollen! Geht. Wir haben unter unserer rund hundert Millionen Bevölkerung mit Leichtfertigkeit so viele gesunde und starke Mannschaften, um nicht nur diese Forderung von 120,000 Mann mehr, sondern um das zehnfache zu decken. Aber dennoch ist die Frage richtig: Woher sie nehmen? — Unter freiwilliges Rekrutierungssystem ist unzureichend ein Hilfsmittel. Wenn keine anderen Mittel und Wege eingeschlagen werden wie die bisherigen, dann sind wir sicher, daß zwischen der Unterschicht des Präsidenten unter die Armee-Gesetzvorlage und der Erreichung der Zahl 211,000 eine so lange Zeit verstreichen wird, daß man längst den Präsidenten Wilson vergesen haben wird. Es sei denn, daß ein „populärer“ Krieg die friedliebenden jungen Leute aus ihren auf sich beziehenden bürgerlichen Stellungen heraus in die Armee des waffenstehenden Kriegsgottes treibt. Aber auch nur im Falle, daß der Krieg „populär“ sein würde. Denn das hat man ja jetzt bei unserem mexikanischen Abenteuer gesehen, daß nicht mal der freitbare „Kornel“ mit seinen vier „reitbaren“ Anwerbern den Cabul zog, um Willa „sangen zu helfen“.

Und nun soll noch obendrein unsere Nationalgarde, das heißt die Staatsmiliz auf die Maximalhöhe von 457,000 Offizieren und Mannschaften gebracht und unter Bundeskontrolle gestellt werden. Die Staatsmiliz aber hatten bisher nur eine Stärke von rund 30,000 Mann. Wie stellt sich der damalige „Wozziff“ und jetzige Kriegsminister Borer eigentlich diese Geschichte vor? —

Denkt man etwa, daß man mit den „Preparedness“-Paraden, die jetzt im ganzen Lande abgehalten werden sollen, die nötige Begeisterung für die Uniform unter der waffenfähigen amerikanischen Jugend hervorzubringen kann? —

Man stelle sich einmal nüchtern die Veränderung vor, die mit unserer Armee vor sich gehen soll. Bislang war reguläre Armee und Miliz aller Staaten rund 120,000 Mann stark. Jetzt soll mit dem Federzug des Präsidenten die Stärke auf 668,000 bezw. 717,000 Mann gebracht wer-

den. Glaubt man damit die „Preparedness“-Frage gelöst zu haben? — Großer Irrtum! Hier hilft nur eins: Und das ist die allgemeine Dienstpflicht. Nicht jeden jungen Amerikaner, ob reich oder arm, eine kurze Zeit seines fortbaren Lebens dem Vaterlande widmen, wenn es auch gleich nach dem verhafteten preußischen Militarismus schmeckt, es wird unserer Jugend wohl tun an Körper und Geist und — unserem Lande die echte und rechte „Preparedness“ verleihen. Alles andere ist nur Ständwerk.

Briefe von drüben

Herr Guido Scholler, Glenwood, Ia., hat von einem Freunde, der vor acht Monaten eingezogen wurde, einen Brief erhalten, den wir hiermit folgen lassen: Tomslau, den 16. 4. 1916. Lieber Guido!

Diese Woche schickte mir meine Frau Deinen werten Brief mit, ich war froh, daß ich wieder einmal etwas von Dir hörte. Lieber Guido, Du bist in der Annahme, daß ich in Russland bin, ich kann Dir aber antworten, daß ich noch keine feindliche Erde zu sehen bekommen habe, wonach ich auch kein Verlangen habe. Ich bin jetzt gerade zehn Wochen in Domslau in der Post, Schuster, es ist nicht für immer, doch kann ich auch nicht sagen, wie lange ich noch hier bin, es kann alle Tage ein Ende nehmen, denn Felddienstfähige lassen sie nicht ständig hier. Auch ist es nicht gelagt, ob wir nach Russland kommen, es kann ebenso nach Frankreich sein. Es sind nun schon acht Monate vergangen, seitdem wir eingezogen sind, und es ist immer noch Mühe dabei, daß wir immer noch im Lande sind, doch kann es einem am Ende auch ein ausweichen, was wir allerdings nicht gerade hoffen. Von denen, die mit mir eingezogen wurden und hierher gekommen sind, ist noch keiner im Feld. Es sind noch Leute da, die über ein Jahr eingezogen sind, so gar junge und selbstdienstfähige. Es muß doch jedenfalls kein Bedarf da sein. Dem Menschenmaterial wegen kann man in Deutschland noch lange Krieg führen, denn überall, wo man hinsieht, ist Militär; doch besser wäre es, wenn es nicht gebraucht würde, denn dazu ist die Menschheit doch auf keinen Fall da, daß sie einander abblättern. Ich meine der Krieg hätte auch nun lange genug gedauert, sie könnten damit bald ein Ende machen, damit die menschliche Kraft zu besseren Zwecken ausgenutzt werden könnte. Doch Deutschland wird sich nie für besiegt erklären, denn jeder Mann weiß, daß es in dem Augenblick um Deutschland geschehen wäre. Man muß sich wahren, daß alle Völker so ausfallen, denn Friedenssehnsucht herrscht doch schließlich überall, und besser wird es durch die lange Kriegsführung doch auch nirgends. Man hält es beinahe für ausgeschlossen, daß es wieder einmal Frieden werden kann, denn es wird solange gekämpft werden, bis die Länder in sich zusammenbrechen. Was man hatte, sieht man erst jetzt ein; man mußte wohl die ganze Woche arbeiten, hatte aber keine Freizeit. Jetzt habe ich mehr freie Zeit als wie zu Hause, aber sie nützt einem nichts. Ich habe nur den einen Wunsch, daß ich wieder gefund nach Hause komme, denn ich will gerne alles mitmachen, denn man ist doch nicht der einzige, es geht Millionen so. Gerade jetzt im Frühjahr und Sommer sieht man sich nach Hause, da könnte man mit seiner Familie Sonntagspaziergänge machen gehen. Ich denke immer an alle diejenigen, die schon jetzt Anfang des Krieges von ihrer Familie weggerissen wurden. Doch es ist Krieg, und im Krieg wird keiner verachtet. Einmal muß der Friede doch kommen, denn auch der 30-jährige Krieg hat ein Ende genommen. Sonst geht es mir verhältnismäßig gut; wie es beim Militär ist, brauche ich Dir nicht zu schreiben, das weißt Du selbst. Die Hoffnung und der Mut darf man nicht immer verlieren, denn wenn Mut verloren ist, alles verloren.

Interessante Briefe aus Japan. Pastor F. L. Schmidt in Papillon schreibt sie.

absehen. Der Gedanke daran durchbohrt unser Herz wie Nadel; man darf nicht von heute auf morgen denken. Ich bin auch noch militärfähig, und was aus der Familie werden wird, wenn ich eingezogen werden sollte, weiß nur Gott selbst. Das Leben ist fürchterlich schwer, denn es herrscht eine entsetzliche Feuerung, jedoch der Mittelstand am Sungerische nagt. Dem Arbeiter der sich verbding hat, ergeht es viel besser, der bekommt doch genügend zu essen. Unsere Söhne, die wir zum Verkauf anbieten, bringen fast gar nichts ein; den Kolonisten geht es sehr schlecht. (Der Rest des Briefes ist von dem russischen Zensur vernichtet worden.)

Wir bringen die Briefe nur im Auszug: Kurume, Japan, 31. März 1916. Hochverehrter Herr Warrer! Wärmsten herzlichen Dank für Ihr freundliches Paket: Zeitungen, Bilder, Kriegskaffee. Sie haben uns damit sehr erfreut; besonders sind die recht schönen Bilder geeignet, den armen Kriegsgenossen Freude und Ablenkung vorzugeben. Je länger wir hier sitzen, um so härter drückt es uns, abseits zu stehen und ausgeschlossen zu sein von den herrlichen Großtaten und Leistungen der Heimat, bei deren Kunde immer von neuem heiß das Blut am Herzen drängt. Welcher Kern steigt in unserer Seele heraus und durch wie viel Not und Mühe es dazu hindert! Und doch liegt Segen für alle Zukunft immer neu erworben bleiben!

Ein Surrah der Heimat, welche durchhält; Ihnen herzlichste Grüße von uns. Ihr ergebener Anders, Major im 3. See-Battl.

Karashino, Japan, 19. April 1916. Lieber Herr Warrer Schmidt! Wiederrum brachte uns die letzte Post eine hübsche von Leinwand durch Ihre gütige Hand, für die ich im Namen aller herzlich danke. Ein vollständiger Gartenlaub-Paragraf, einer „Das Buch für Alle“, viele Zeitungen und sonstige Lektüre trug dem mannigfaltigen Bekamung. Auch Ihre Herren Antsbrüder sorgen in rührender Weise für uns. Die Wiedererlangung des Herrn Rev. Viegler ist noch nicht eingetroffen. Es dauert immer einige Zeit, aber es kommt doch allmählich alles in unsere Hände. Die Omaha Tribune haben wir bis zum 19. März. Sie sind uns jetzt noch wertvoller, da wir deutsche Zeitungen nur noch wenig und sehr verspätet erhalten. Sehr viel Freude machen uns die Martenssendungen des Omaha Frauenvereins. Alle diese treue Fürsorge verdanken wir doch allein Ihrer Initiative.

Wir feiern Ostern in dem festen Vertrauen, daß unsere deutschen Brüder jetzt um die sichere Entscheidung kämpfen. Mit deutschem Gruß. Ihr dankbarer Kuhl.

Shanghai, China, 2. April 1916. 123 Avenue Road. Im Auftrage meines Mannes, Hauptmann Schellhof, zur Zeit in Japan, Japan, als Kriegsgefangener, möchte ich Ihnen herzlich danken für die Ueberlieferung der deutschen Zeitungen. Sie haben nicht nur meinem Mann damit eine Freude bereitet, sondern allen Offizieren, die dort leben müssen, etc.

Ich will schließen in der Hoffnung, daß das entsetzliche Mordehen ein Ende nimmt, als man glaubt. Herr G. Weder, Sutton, Neb., hat von seiner in Odesa, Russland, wohnenden Schwägerin, Frau Sofia Ghang, einen von dem Zensur allerdings schlimm veränderten Brief unter'm 27. Februar erhalten, der von deren Sohn geschrieben ist und welchem wir folgendes entnehmen: „... Meine Mutter ist Gott sei Dank, gesund, meine Schwestern sind ebenfalls. Ihr habt schon lange nicht mehr an uns geschrieben; weshalb nicht? Mein jüngerer Bruder ist nicht mehr daheim; er dient im hiesigen Regiment als Offizier; wie es ihm ergehen wird, ist schwer zu sagen. Denn man kann das Ende dieses schrecklichen Krieges gar nicht

Antkündend an diese Briefe möchte ich bemerken, daß ich nicht die geringsten Schwierigkeiten habe, Bücher und Zeitungen portofrei nach Japan zu senden. Wer es nicht nach dem verhältnismäßig Regeln von seinem Postamt aus tun kann, ist herzlich gebeten, sie an mich zu senden, ich werde sie prompt weiter beforgen. Man adressiere: Rev. F. L. Schmidt, Papillon, Nebr.

Ans dem Staat. Rainard. Die Frau des drei Meilen südlich von hier wohnenden Farmers J. Refuda beging am Mittwoch Selbstmord, indem sie sich in der Scheune erhängte. Kranke soll die junge Frau in den Tod getrieben haben. Sie hinterließ außer ihrem Mann drei Kinder, von denen das älteste erst fünf Jahre alt ist.

Man stelle sich einmal nüchtern die Veränderung vor, die mit unserer Armee vor sich gehen soll. Bislang war reguläre Armee und Miliz aller Staaten rund 120,000 Mann stark. Jetzt soll mit dem Federzug des Präsidenten die Stärke auf 668,000 bezw. 717,000 Mann gebracht wer-

Dumpe Kopfschmerzen beeinflusst Ihre Fähigkeiten; besuchen Sie Dr. Weiland, Fremont, Nebr. Die Kopfschmerzen mögen von Ihren Augen verursacht werden.

Beruft Euch bei Einkäufen auf die „Tribüne“.

BOMB PLOTTERS AND OTHERS.

In considering the „bomb plots“ that are being tried so successfully in the press, it should be remembered that so far not one of the sensational charges concocted against German officials has been proved in a court of law. Whenever the Administration needs to divert public opinion from British violations of American rights, a new German „plot“ is conveniently uncovered. The most important case where a „conviction“ has been obtained was that of Dr. Buens. His offense being entirely technical in its nature, in no way reflects on his personal probity. The other cases, as far as they have been established at all, were chiefly minor offenses on the part of misguided German enthusiasts.

resulting confusion. Great Britain has filtered the mails of American citizens; not even the mails nor the telegraph are safe from the prying of English hirelings. They have spread corruption and bribery in order to further their unlawful ends. They have slandered our guests. They have debauched our laws. They compel American citizens to violate the Sherman Act; they blackmail American bankers; they systematically strangle our commerce; they recruit their armies in the United States in brazen defiance of our statutes; they purchase American citizens to sail upon British vessels; they haul down the American flag on the high seas; they seize non-combatants sailing under the protection of the Star Spangled Banner. As a fitting climax of their influences they sedulously sow the seed of treason in the hearts of American Tories.

„The Fatherland“ condemns illegal activities on the part of German sympathizers. In that respect, we are undoubtedly voicing the sentiments of all good citizens. But „The Fatherland“ equally condemns the illegal activities of British sympathizers. In that we seem to be in a minority. At least we can find no such condemnations in the munitions press. The crimes committed against the United States by British agents under the direction of the British Government are far more serious than the sporadic lawlessness of a few ill-advised, bare-brained Germans. We have seen the English set fire to American houses for the purpose of abstracting valuable papers in the

In view of such crimes, persistently and systematically pursued, largely, we blush to say, with the connivance of our Government, German „plots“ sink into insignificance. In fact, it speaks for the law-abiding character of the Germans that these violations of American laws are so few. These men must listen to the constant abuse of their country. Their eyes helplessly behold cargoes of poisoned shrapnel shipped across the sea. They see American officials closing both eyes to English lawlessness on American soil. They witness open acts of war against the Central Powers on the part of the Administration. The Administration is in the position of a woman who, having hopelessly compromised herself, makes, nevertheless, pretensions to virtue. Having violated our own neutrality, how can we blame these men if they violate our neutrality also? We must emphatically disapprove of such activities, but we cannot refuse to grant mitigating circumstances to the little handful of Germans whose indignation outruns their discretion while habitual British offenders, who have no such excuse, are welcomed to our bosoms. (The Fatherland.)

GUARANTEES OF THE TREATY OF 1828.

The „Journal of Commerce“ said some days ago: „One of the first acts of the government in case of a clash with Germany would have to be the confiscation of all property belonging to citizens of the enemy country, wherever found in America.“

Our relations with Germany rest on the treaty with Prussia from 1828, which is now in force for all of Germany. This treaty renews in specific words the following articles of the former treaty of 1799:

ARTICLE XXIII.

If war should arise between the two contracting parties, the merchants of either country then residing in the other shall be allowed to remain nine months to collect their debts and settle their affairs, and may depart freely, carrying off all their effects without molestation or hindrance; and all women and children, scholars of every faculty, cultivators of the earth, artisans, manufacturers, and fishermen, unarmed and inhabiting unfortified towns, villages, or places, and in general all others whose occupations are for the common subsistence and benefit of mankind, shall be allowed to continue their respective employments, and shall not be molested in their persons, nor shall their houses or goods be burnt or otherwise destroyed, nor their fields wasted by the armed force of the enemy, into whose power by the events of war they may happen to fall; but if anything is necessary to be taken from them for the use of such armed force, the same shall be paid for at a reasonable price.

ARTICLE XXIV.

And to prevent the destruction of prisoners of war, by sending them into distant and inclement countries, or by crowding them into close and noxious places, the two contracting parties solemnly pledge themselves to the world and to each other that they will not adopt any such practice; that neither will send the prisoners whom they may take from the other into the East Indies or any other parts of Asia or Africa, but that they shall be placed in some parts of their dominions in Europe or America, in wholesome situations; that they shall not be confined in dungeons, prison-ships, nor prisons, nor be put into irons, nor bound, nor otherwise restrained in the use of their limbs; that the officers shall be enlarged on their paroles within convenient districts, and have comfortable quarters, and the common men be disposed in cantonments open and extensive enough for air and exercise, and lodged in barracks as roomy and good as are provided by the party in whose power they are for their own troops; that the officers shall also be daily furnished by the party in whose power they are with as many rations, and of the same articles and quality as are allowed by them, either in kind or by commutation, to officers of equal rank in their own army; and all others shall be daily furnished by them with such ration as they shall allow to a common soldier in their own service; the value whereof shall be paid by the other party on a mutual adjustment of accounts for the subsistence of prisoners at the close of the war; and the said accounts shall not be mingled with or set off against any others, nor the balances due on them be withheld as a satisfaction or reprisal for any other article or for any other cause, real or pretended, whatever. That each party shall be allowed to keep a commissary of prisoners of their own appointment with every separate cantonment of prisoners in possession of the other, which commissary shall see the prisoners as often as he pleases, shall be allowed to receive and distribute water comforters may be sent to them by their friends, and shall be free to make his reports in open letters to those who employ him; but if any officer shall break his parole, or any other prisoner shall escape from the limits of his cantonment after they shall have been designated to him, such individual officer or other prisoner shall forfeit so much of the benefit of this article as provides for his enlargement on parole or cantonment. And it is declared, that neither the pretence that war dissolves all treaties, nor any other whatever, shall be considered as annulling or suspending this and the next preceding article; but on the contrary, that the state of war is precisely that for which they are provided, and during which they are to be a sacredly observed as to most acknowledged articles in the law of nature and nations,

ACCORDIAN SIDEBOX u. SUNBURST. Anöpfe überzogen, einfache u. Ivory Num. Sticker, Perl-, Wand-, Strid-, Blüsch-, Hand-, Knopf-, Loch-, Arbeit-, Ausfärbt-Sticker. IDEAL PLEATING CO. Heber 107 S. 16. Str. Zimmer 200, Douglas Block, Omaha.

Gästebuch No. 4. Practical Crochet BOOK No. 1. Die neuesten und originellsten Muster in Spitzen, Webstücken, Entwürfen und dergleichen werden alle in diesem Buche gezeigt. Alle Häkelstücke, welche gewöhnlich gebraucht werden, sind darin enthalten und erklärt. Die Muster sind groß und die Anweisungen klar und deutlich. Ein jeder kann, und wenn auch erst ein Anfänger, ein Meister im Häkeln werden beim Gebrauch dieses Buches. Jedes Muster ist abgebildet und erklärt in der einfachsten Weise, so daß ein jeder ohne Ausnahme schöne Häkelarbeiten anfertigen kann. Wenn Sie auch noch so viele Bücher haben, dieses übertrifft alle bisher dagewesene. Zu 11c per Buch. Zu bestellen durch die „Omaha Tribune“, 1311 Howard Str., Omaha, Nebr.

DR. JNO. J. WILSON Zahnarzt. 506-508 Handels Theater Gebäude 17. und Douglas Straße. Phone Douglas 1271.

HENRY ROHLFF COMPANY. Importeure und Engros Bier- und Likör-Händler. 'Edelweiss' u. 'Falstaff' (einheimische Biere). Pilsener und Würzburger Hofbräu, (importierte Biere). In Halbfässern u. Kisten von 10 Dts kleinen Flaschen. Wenn es Likör ist, haben wir es! Tel. D-876 2567 Leavenworth.

KRUG THEATER. W. W. Cole, Director. THE HEIR TO THE HOORAH. Lena Rivers. 10c — 10c.

RUGS. Aus alten Teppichen gemacht. „Red Rug“ ein Spezialität. Spezial werden geputzt. PERRY RUG FACTORY. 2422 Cuming. Tel. Red 2343.

Likör- und Bier-Verandtschaft von OTTO VORSATZ. 1512 Howard Straße, Omaha, Nebr. ist jetzt in der Lage, alle an daselbe gerichteten Aufträge von Fern und Nah zu erledigen. Daselbst führt Alles, was man in dieser Branche wünscht. Unser Motto ist: Gute und reelle Bedienung. Senden Sie, bitte, um unsere Preisliste. Sie werden mir uns zufrieden sein.